

Die nahende Pflicht

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749844>

Nutzungsbedingungen

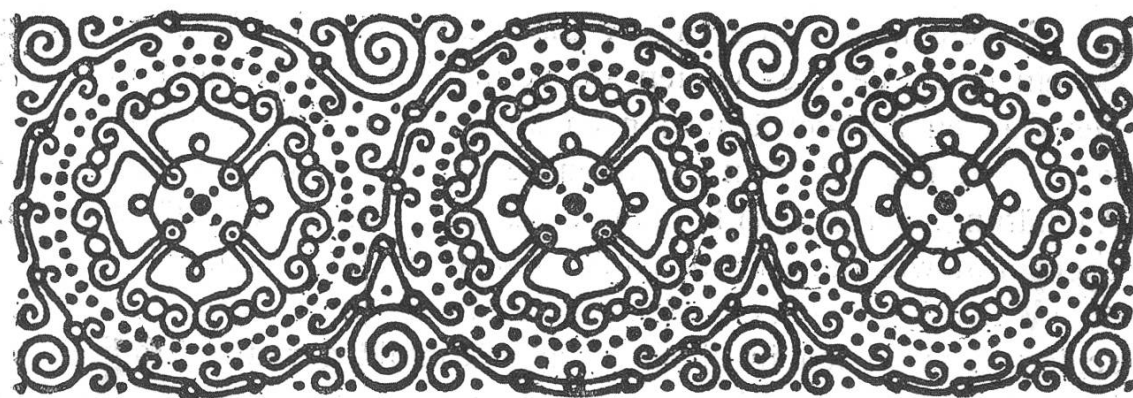
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE NAHENDE PFLICHT

„Quand les hommes verront que la haine ne mène à rien, ils en reviendront à l'amour qui est la base, le moyen et le but.“

ALEXANDRE DUMAS fils

Vor ungefähr zwei Monaten kam ich wieder einmal mit einem deutschen Kollegen zusammen, dessen Seelenadel mir seit unsrer ersten Begegnung (1904) die Freude an der Menschheit erhöhte und stets wieder förderte. Der Gedanke an ihn und an einige deutsche Freunde derselben Art ließ auch in mir, seit Kriegsbeginn, eine bestimmte Hoffnung nie zu Grunde gehen.

Zu dem Freunde sagte ich etwa Folgendes: Ihren tiefsten, stillen Schmerz und Vieles von dem, was Sie einem Fremden gegenüber noch nicht aussprechen dürfen, kann ich erraten, denn Sie haben gewiss Ihr Ideal einer höheren Menschheit keinen Augenblick aufgegeben. In dem schweren Konflikt zwischen Vaterland und Menschheit gibt es, bei den Besten (nur an diese will ich denken) zwei Hauptlösungen, sehr verschieden von einander. Die Einen treten entschieden für die Menschheit ein, nicht etwa gegen ihr deutsches Vaterland, sondern gegen ihre Regierung, in der Überzeugung, dass das wahre Deutschland diesen Krieg nur verabscheuen kann, dass es einer ganz anderen Zukunft fähig und würdig ist, als wie sie offiziell verkündet wird. Diese Leute mag man als Verräter beschimpfen; ich kenne uneigennützig unter ihnen, die einer Pflicht und einem Glauben gehorchen, und deren Verdienste man eines Tages anerkennen wird. —

Andere fassen ihre Pflicht ganz anders auf. Auch nur den Schein eines Verrates wollen sie vermeiden, um ja nicht die Kraft des Ganzen zu schwächen; nach außen vernimmt man von ihnen kein Wort der Kritik; nach innen bemühen sie sich um allmähliche Aufklärung. Diesen wirft man feiges Schweigen vor, während sie, ebensogut wie die Ersten, einem Glauben gehorchen.

Welcher Weg ist der richtigere? Welchen würde ich einschlagen, wenn ich in einen solchen Konflikt geriete? Theoretisch lässt sich die Frage nicht lösen; man muss sie erleben; und da entscheidet, neben den Beziehungen, den besonderen Verhältnissen, dem Grad der Einsicht, in letzter Linie das Temperament.

Es kann aber auch mit der Zeit eine Wandlung stattfinden. Sollte z. B. die siegreiche Entente der deutschen Nation Unrecht antun, da würden gewiss die zuerst genannten „Verräter“ mit aller Wucht reagieren. — Und für die stillen Dulder nähert sich nun mit jedem Tage die Forderung des Bekennens — —.

Keinem Menschen, der gerecht denkt, fällt es ein, diese Dulder für das Anfangsverbrechen verantwortlich zu machen. Sie wurden überrumpelt, wie wir Alle, und konnten nicht, in ihrer heissen Liebe zum Vaterland, die Absicht und die Methode der Überrumpelung so bald erkennen. Die Ereignisse überstürzten sich; der Zeiger am Barometer machte tolle Sprünge . . .; wo war der richtige Augenblick zum Eingreifen? — Nun hat sich aber, durch alle Schwankungen und Täuschungen hindurch, die Situation abgeklärt; von den vielen Tatsachen seien hier nur zwei, in zwei Worten, angeführt: Wilson, — Brest-Litowsk. Wer heute die Wahrheit nicht sieht, der *will* sie nicht sehen; und wer heute nicht spricht, der *wird verantwortlich* für die Fortsetzung des Verbrechens.

Gewiss ist der Widerstand des deutschen Volkes bewundernswert; man gebe sich aber keiner Täuschung hin: nach zuverlässigen Berichten hat die Stimmung der Begeisterung und der Überzeugung einem Zustand der stumpfen Ergebenheit Platz gemacht. Diese Phase geht einer anderen unmittelbar voran. Jetzt ist die Stunde für die Einsichtigen gekommen. —

Ungefähr so sprach ich zu meinem Freunde. Dass Andere zu derselben Überzeugung gekommen sind, das beweisen die folgenden Artikel der Herren Flake, Voeste und Muehlon.

ZÜRICH

E. BOVET

